Erscheint alle 14 Tage
Zu beziehen durch alle Postanstalten
und Buchhandlungen.

Abonnementspreis
halbjährlich 1 Mark 50 Pf.
Inserate die gesp. Petitzeile 20 Pf.

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Organ des Breslauer und Schlesischen Zentral-Gewerbe-Vereins.

№ 2. Breslau, den 19. Januar 1887. 33. Band.

Inhalt: Patentschriften. — Breslauer Gewerbe-Verein. — Neue Mitglieder. — Bibliothek. — General-Versammlung. — Stiftungsfest. — Die Marmorarten Schlesiens. — Der Kampf gegen die deutschen Waren in Frankreich. — Der Edelmetall-Verbrauch durch die heutige Industrie. — Metalle auf billige Weise mit Platin zu überziehen. — Verhinderung von Terpentinausschwitzungen aus Tannenholz. — Preisausschreiben für Kunstschmiedearbeiten.

Patentschriften.

Die vom Kaiserlich Deutschen Patentamt dem Breslauer Gewerbeverein überwiesenen Patentschriften können unentgeltlich auch von Nichtmitgliedern in der Vereinsbibliothek (alte Börse am Blücherplatz) täglich von 4—6 Uhr Nachmittags benutzt werden. Meldung im Börsenbureau, parterre rechts, bei Herrn Hartmann.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Neue Mitglieder.

Herr Rechnungsrat Zoberbier
" Ofenbaumeister Prauser.

Bibliothek.

Zugang an Werken.

Das Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883.

Das Unfallversicherungs-Gesetz vom 6. Juli 1884.

Das Reichsgesetz betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886.

General-Versammlung.

Am **25. Januar d. J.** findet eine General-Versammlung des Breslauer Gewerbe-Vereins statt, in welchem die **Vorstandswahl** vorgenommen und die Verlesung des **Jahres-** und des **Kassenberichtes** erfolgen soll. Ferner wird in dieser Versammlung Herr Professor Dr. **Hermann Cohn** einen Vortrag halten, und zwar: **Über Zeichentische, eiserne Schreibtafeln und die neue Danziger Fracturschrift** mit Demonstrationen.

Stiftungsfest.

Die Eintrittskarten à 3 Mark zu dem am 22. Januar cr. in Liebichs Etablissement stattfindenden 59. Stiftungsfeste des Breslauer Gewerbe-Vereins sind bei Herrn Sattler-Oberältesten Prachit bis zum 20. Januar zu haben. Die mit den Vorbereitungen zu diesem Feste beauftragte Kommission ist schon seit mehreren Wochen in Wirksamkeit. Wenn sich auch die Mitglieder derselben in Betreff der Vorbereitungen in tiefes Schweigen hüllen, so darf man doch aus der rastlosen Thätigkeit, welche mehrere der Herrn für das Fest entfalten, so wie aus der schnellen Aufeinanderfolge der Sitzungen der Kommission schließen, daß den Fest-Theilnehmern ausser Souper, Ball und Festspiel, welche in den gedruckten, an die Vereins-Mitglieder inzwischen versandten Einladungen aufgeführt sind, noch mancherlei Ueberraschungen geboten werden sollen. Hiernach wäre zu vermuthen, daß das Stiftungsfest ein recht interessantes und für alle Theilnehmer genußreiches sein wird.

Die Marmorarten Schlesiens.

Referat über einen im Breslauer Gewerbe-Verein von dem Königl. Bergmeister a. D. Dr. Kosmann am 14. Dezember 1886 gehaltenen Vortrag.

In der Reihe der mineralischen Schätze, durch welche der Boden der Provinz Schlesien ausgezeichnet ist, sind diejenigen Kalkgesteine, welche der Verwendung als Marmor fähig sind, nicht von unbedeutendem Maße vorhanden, wohl aber muß man leider gestehen, daß die Marmorarten Schlesiens noch lange nicht zu der Bedeutung und Entwickelung gediehen, welche sie nach dem Umfange des Rohmaterials haben sollten. Das Vorkommen des Marmors ist an das Auftreten der mächtigen Gebirgszüge der den ältesten Formationen der Erdrinde angehörigen Schichten von Gneißen, Glimmerschiefern und Urthonschiefern gebunden, welche Niederschlesien bezw. die Grafschaft Glatz im Süden und Osten begrenzen, aber auch inmitten dieser Landschaften durchziehen. Ein wesentlicher Umstand, welcher zu einer größeren Industrie an den Fundstätten des Marmors selbst bisher nicht geführt hat, ist der Mangel an Verkehrsverbindungen d. h. an Eisenbahnstrecken, welche die Ursprungsstätten des Marmors mit den Hauptverkehrsadern der Provinz verbinden könnten. Dieser Mangel hat einmal dazu geführt, daß eine Hauptstätte der Verarbeitung, nämlich Gnadenfrei bei Frankenstein, in die Nähe der Eisenbahn verlegt wo den ist und sich dort in einer den heutigen industriellen Anforderungen entsprechenden Weise entwickelt hat, weil von hier sowohl eine bequeme Abfuhr der Fertigwaren, als auch die Zufuhr von Steinkohle für den maschinellen Betrieb bewirkt werden kann; andrerseits dazu, daß Brüche mit sehr gutem und früher geschätztem Material zum Erliegen gekommen und fast in Vergessenheit gerathen sind.

Der Hauptsitz der Marmorgewinnung für Schlesien ist Groß-Kunzendorf bei Neisse und dessen Umgebung; der große Kalksteinzug, welcher in Gneiß und Glimmerschiefer eingelagert ist, geht von Groß-Kunzendorf in südwestlicher Richtung über Laubsdorf nach Oesterreichisch-Schlesien hinein und besitzt in Kaltenstein und Letzdorf bei Friedeberg in Oesterreichisch-Schlesien seinen Gegenflügel; es treten hier auf und werden ausgebeutet weiße bis graue und gelbliche bis braune Marmorarten von grobkörnig spathigkrystallinischem Gefüge, welche durch die Reinheit ihrer Färbungen ausgezeichnet; Einlagerung von braunen und schwarzen Glimmerschüppchen, fein verteiltem Schwefeltiks bedingen die dunkleren Abänderungen. In weiterer südwestlicher Erstreckung über Freywaldau werden bis Hannsdorf in Mähren hin bei Oder-Lindewiese wie bei Goldensteln dunkelgraue bis schwarze Marmorarten gefunden und gewrochen. Das größte, mit Dampfschneidewerken ausgestattete Werk zu Groß-Kunzendorf ist dasjenige der Firma C. Thust, deren Mutterwerk in Gnadenfrei liegt, und wird von dieser auch Kalkbrennerei in einem Hoffmannschen Ringofen betrieben; die Brüche derselben liegen vorzugsweise auf dem linken Gehänge des Thals der Mohre, ein anderer Theil auf dem rechten Ufer, in dessen plateauartiger Erhebung noch eine Anzahl anderer bäuerlicher Besitzer Brüche betreiben. Durch das ganze Dorf Groß-Kunzendorf sind die Marmorschleifereien verbreitet, welche

indessen, da sie den Marmor von der Hand zersägen, nur als bäuerliche Betriebe erachtet werden können. Die Leistung der mit Handsägen primitivster Konstruktion arbeitenden Arbeiter ist dementsprechend gering und kommt auch theuer zu stehen. Nicht anders sieht es in den Dörfern Giersdorf und Borkendorf, in Laubsdorf und in Kaltenstein aus. Die Firma G. W. Hähnel gewinnt in ihren Brüchen zu Laubsdorf und Kaltenstein nur die rohen Blöcke, welche nach der großartigen Schleiserei und Fabrik zu Ober-Peilau bei Gnadenfrei verfrachtet werden. Ihre dunklen Varietäten gewinnt diese Firma in Ober-Ludewiese, die Firma C. Thust in Goldegstein.

Die reinen und in wenigen Farbentönen sich bewegenden Adern des Schlesischen Marmors sind die Stärke und die Schwäche desselben: die Stärke in Ansehung des ungestörten, ruhigen und vornehmen Farbentons (ganzer und großer Flächen), wie sie nur die italienischen Marmorarten aufweisen, die Schwäche insofern, als keine lebendigere Marmorierung und Farbenspiele, wie sie in nassauischen und belgischen Marmoren vorliegen, hervorgebracht werden kann. Dagegen hat der schlesische den unbedingten Vorzug der Festigkeit und Zähigkeit, der Wetterbeständigkeit des Materials und der Politur für sich. Welche Wirkung in der Ausstattung von Prachtbauten zu erreichen, davon giebt das Treppenhaus des Provinzialmuseums zu Breslau, die Ausschmückung der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, die als Monolithe gefertigten schwarzen, wie aus Gneiß hergestellt aussehenden Säulen im Vestibül des neuen Postamtgebäudes zu Breslau Zeugnis. Einen ehrenvollen Auftrag führt das Werk von C. Thust in Groß-Kunzendorf mit der Herstellung von 8 Sarkophagen zur Aufnahme der Särge der Herrscher unseres Königshauses aus; jeder dieser Särge wiegt fertig ca. 400 Centner, und hatte man im letzten Frühjahr, im gleichmäßiges und gesundes Material zu gewinnen, einen Block von 1000 Centner Gewicht ausgebrochen, welcher für 2 solcher Sarkophage bestimmt war.

Der andere im Betriebe befindliche Gewinnungspunkt für Marmor ist in Seitenberg bei Landeck, gleichfalls Urkalk im Glimmerschiefer. Der im Kreuzberg angelegte Bruch ist Eigentum Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht und führt Marmorsorten, welche nach Gefüge und Reinheit der Färbungen (weiß, rosa, fleischrot, grau) ersten Ranges sind. Der Betrieb bewegt sich in den Grenzen des Bedarfs der prinzlichen Verwaltung, für Aufträge fürstlicher Personen und nicht für den großen Markt; es arbeiten daselbst nur 18—20 Arbeiter. In dem nahe gelegenen Schimdberg bricht die Firma C. Thust grauen Marmor. — In der westlichen Fortsetzung dieser Lager wird neuerdings Marmor bei Wolmsdorf gebrochen, und hat weiterhin bei Kunzendorf die Gräflich Chamaresche Verwaltung einen Kalkbruch eröffnet, welcher ganz weiße dolomitische Bänke liefert. Es wird von Bedeutung sein, ob hier in der Tat ganz reiner weißer Marmor in größeren Blöcken gewonnen werden kann.

Zu den verschollenen Marmorfundstätten gehören die Brüche zu Friedeborn bei Strehlen, zu Kauffung im Katzbachthal, am Ochsenberge bei Rothengichen unterhalb Landeshut. Bei Friedeborn wurde schwarzer und grauer Marmor gebrochen, in ausgezeichneter gestreifter Marmorierung, und erwiesen die aus schwarzem Marmor gefertigten Ausschmückungen des Hochaltars in der Zeathedralkirche zu Breslau die Beliebtheit und Wertschätzung dieses Marmors. — Am Kitzelberg bei Kauffung, Kr. Schönau, hat König Friedrich der Große Marmorbrüche anlegen lassen, in welchen er das Material zur Herstellung seiner Prachtbauten in Potsdam gewann; der Marmor ist von eigentümlich milchiger Färbung, äußerst zart mit rosa Partieen abwechselnd und von höchst dichtem Gefüge. Die hier belegenen Brüche werden erst wieder in Aufnahme kommen, wenn eine Eisenbahn von Merzdorf nach Goldberg durch das Thal führt.

Der Bruch am Ochsenberge ist nur vorübergehend im Betriebe gewesen und lieferte einen fast weißen und durchscheinenden Marmor von zuckerkörnigem Gefüge, gleichfalls dolomitisch; er ist kaum dem Namen nach bekannt.

Nicht nur, daß ein so reiches Rohmaterial bei ausgedehnterer Verwendung einer zahlreicheren Bevölkerung Beschäftigung und Verdienst gewähren könnte, so ist noch mehr Grund für die Hebung der Schlesischen Marmorindustrie dadurch gegeben, weil der Mitbewerb anderer Marmor produzierender Bezirke sich bereit zeigt, dem Schlesischen Marmor mit Erfolg im Markte zu begegnen, und wurden zum Belege dieses Hinweises mehrere vorzügliche Marmorarten aus Nassau und dem Fichtelgebirge vorgelegt.

Der Kampf gegen die deutschen Waren in Frankreich.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Deutsche Industrie-Ztg." in Nr. 41 dieses Jahrganges einen mit K. unterzeichneten Artikel, welcher wir unsern Lesern nach mehreren Weglassungen hier zugehen lassen.

Es ist bereits über die Agitation geschrieben worden, welche sich seit einiger Zeit in Frankreich gegen deutsche Waren erhoben hat. Diese Agitation hat bereits die Gesetzgebung beschäftigt, und es dürfte daher gerade für die deutschen Fabrikanten von ganz besonderem Interesse sein, Genaueres über den Stand der Frage zu erfahren. Zunächst will ich voranschicken, daß es nicht das erste Mal ist, daß man den Schrei der französischen Fabrikanten gegen die exorbitante Konkurrenz des Auslandes zu hören bekommt. Frankreich war von jeher schutzzöllnerisch und ist es heute noch im strengen merkantilistischen Sinne des Wortes. Wenn die französische Industrie nicht auf den Export angewiesen wäre, würde sicherlich die Einfuhr aller fremden Fabrikate, welche auch in Frankreich fabriziert werden können, verboten werden. Zur Zeit des Louvetrs ergreift man schon die schärfsten Maßregeln gegen fremde Waren und zum vermeintlichen Schutz der nationalen Industrie. Mit den ruhigeren Zeiten bemächtigte sich auch der Gesetzgebung ein beruhigender Geist und zwar auf allen Gebieten.

Die Basis der heutigen Gesetzgebung über die uns beschäftigende Frage [illegible] des Code penal, welche alle Betrügereien oder Täuschungen (tromperies) betrifft, welche auf die Qualität den verkauften Waren Bezug haben. Außerdem ist eine Klage auf Schadenersatz gestattet. In den Gesetzen vom 28. Juli 1824 und vom 23. Juni 1857 hat der Grundsatz des Artikels 423 weitere Ausführungen erfahren, insofern als ausdrücklich verboten wird, irgend welche Ware unter falschem Namen, Herstellungsort 2c. zu verkaufen. Das letztgenannte Gesetz von 1857 über den Markenschutz enthält noch detaillirtere Bestimmungen. Kurz zusammengefaßt, kann man sagen: die französische Gesetzgebung hat Händler und Konsumenten davor schützen wollen, daß ihnen Waren unter Vorspiegelung falscher Thatsachen, sowohl in Bezug auf deren Herkunft und Qualität 2c. verkauft werden. Die Fabrikanten hat die Gesetzgebung anderseits davor schützen wollen, daß nicht Unberufene von ihrer Marke oder Firma Gebrauch machen. Niemand wird gegen eine solche Gesetzgebung etwas einzuwenden haben, übrigens haben diese Grundsätze fast in allen Gesetzgebungen sich Geltung verschafft. Der neueste mit soviel Eclat vom Handelsminister Lockroy auf den Tisch des Hauses gelegte Gesetzentwurf geht indeß etwas weiter als die frühere Gesetzgebung, ohne diese aufzuheben. Nach derselben werden mit 1000 bis 5000 Frcs. und mit Gefängnis von 3 Monaten bis 3 Jahren, oder mit einer dieser Strafen alle Diejenigen belegt, welche Waren mit falschen Namen, Umschlägen oder Namen versehen, welche den Glauben erwecken können, dieselben seien in Frankreich fabriziert oder kämen von da her, 2. alle Kombinationen derselben; 3. alle, welche wissentlich solche Waren ausstellen, verkaufen oder feilbieten; 4. alle, welche verabsäumen, jenen Waren, die in einem Ort im Ausland fabriziert wurden, der deutschen Namen eines französischen Ortes hat, die Herkunftsnation beizufügen. Der französische Gesetzentwurf, der, wie der angeführten Gesetzgebung und der früheren deßgleichen eigentlich nur in den höheren Strafbestimmungen und darin, daß Händler und Fabrikanten jetzt mehr als früher gezwungen sind, den Ursprung der Ware kenntlich zu machen. Auch noch erwähnt werden, daß ex officio Konfiskation der durch das Gesetz bedrohten Waren vorgenommen werden kann, was übrigens auch früher möglich war. Daß man in Frankreich seitens des Publikums niemals Vorliebe für fremde und besonders deutsche Ware gehabt hat, ist bekannt. Es wäre zu wünschen, wenn auch in Deutschland die Konsumenten etwas mehr Patriotismus bewiesen und die Detaitisten nicht so häufig gezwungen würden, die deutschen Waren als französische zu verkaufen! Wie oft kommt es noch heute vor, daß besonders Damen absolut Pariser Modeartikel haben wollen und nur kaufen, wenn ihnen eine entsprechende Versicherung gegeben wird.

Fragen wir uns nun, welche Folgen wird das neue Gesetz und die sicherlich schärfer werdende Jurisprudenz in Frankreich für Deutschlands Fabrikanten haben. Heutzutage werden in manchen Gegenden Deutschlands Waren für Frankreich fabriciert, mit französischen Etiquetten, wenn auch ohne besondere Marke oder Namen. Dies ist nicht mehr gestattet, und die, welche Waren mit solchen Etiketten nach Frankreich senden, können Konfiskation, derselben erwarten. Eine weit wichtigere Sache als diese ist indeß die folgende. Nicht nur in Paris, sondern auch in Hamburg

Berlin und vielen anderen Plätzen gie bt es Leute, die sich als Fabrikanten ausgeben, aber thatsächlich nicht selbst fabrizieren. Auch giebt es Fabrikanten, welche einzelne Artikel fabriziren, andere aber in fremden Fabriken arbeiten lassen, und für ihr eigenes Fabrikat ausgeben. Wenn z. B. ein Tuchfabrikant in Aachen eine bestimmte Sorte Tuche macht und vielleicht sechs oder sieben andere in anderen Aachener Fabriken arbeiten läßt, nach eigenen Mustern, selbst mit dem alleinigen Recht auf diese Muster, und diese verschiedenen Sorten unter seinem Namen nach Frankreich schickt, so fällt er unter das Gesetz, und die nicht von ihm selbst fabrizirten Waren können konfiszirt werden, und falls der französische Käufer den Sachverhalt kennt, kann er mit den genannten Strafe belegt werden. Ferner ist zu bemerken, daß noch nicht einmal solche Waren in Frankreich in Transit erklärt werden können.

Gute deutsche Waren werden auch trotz des Gesetzes und der Agitation sich behaupten können. Aber durch diese Agitation und durch das Gesetz, so meint die „Elberfelder Zeitung.", schaden sich die Franzosen selbst. Das Exportgeschäft in Paris ist bedeutend, und zahlreich sind die französischen Häuser, welche den fremden Käufern deutsche Ware verkaufen. Wenn die fremden Käufer in Paris die deutsche Ware nicht mehr finden, um so leichter werden sie zur Reise nach Deutschland zu bewegen sein, und das ist es, was die deutschen Fabrikanten wünschen müssen. Sehen wir also getrost der Zukunft entgegen. Vielleicht hat Frankreich das Messer auf der falschen Seite geschliffen.

Der Edelmetall-Verbrauch durch die heutige Industrie.

Zu der oft gehörten Frage, wohin kommen bei der alljährlichen Produktion so bedeutender Mengen an Gold und Silber, die den schon vorhandenen Edelmetallen seit dem Alterthum, besonders aber seit der Entdeckung der kalifornischen und australischen Goldfelder von Jahr zu Jahr hinzutreten:

	Gold kg	Silber kg	Gesamtwert in 1000 Mk
1851—55	197 515	886 115	710 568
1856—60	206 058	904 990	737 799
1861—65	185 123	1 101 150	714 700
1866—70	191 900	1 339 085	776 435
1871—75	170 675	1 969 425	830 679
1876—80	172 800	2 450 252	923 157
1881	157 900	2 592 639	907 216
1882	146 900	2 769 065	908 283
1883	143 940	1 895 520	922 786
1884	140 000	2 860 000	905 400

Zu dieser wohl Allen interessanten, für den Geldverkehr so wichtigen Frage hatte, so schreibt Jul. Frühauf in der „Deutschen Industrie-Zeitung", die bekannte Autorität Prof. Ad. Soetbeer in Göttingen schon vor 4 Jahren in einer durch die Jahrbücher für Nat.-Oek. (N. F., Bd. III) veröffentlichten Untersuchung die Materialien in der speziellen Richtung unserer Überschrift gesammelt, um den Edelmetallverbrauch der Industrie im weitesten Sinne des Wortes, soweit möglich, festzustellen. Seit dieser Untersuchung Soetbeers sind in den Vereinigten Staaten mit großer Sorgfalt vom Finanzamt Rundfragen im Fiskaljahr 1878/79 bei sämtlichen Fabrikanten, welche Gold und Silber zu Geräten, Bijouterieartikeln, Uhrgehäusen, Plattierungen 2c. oder in chemischen Prozessen verarbeiten, erhalten und die Resultate aus 1401 Antworten der betreffenden Industriellen (2000 hatten nicht geantwortet) veröffentlicht worden. Nach diesen Angaben wurde drüben der jährliche industrielle Verbrauch von Gold geschätzt auf einen Wert von 7 Mill. Doll. und von Silber auf 3 Mill. Doll. Professor Soetbeer hat jetzt, wo die deutsche Währungsfrage wiederum zu aktueller Bedeutung gelangt, im Auftrage des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe die gesamten Materialien in bezug auf die wirtschaftlichen Edelmetallverhältnisse und Währungsfrage in einer sehr verdienstlichen Schrift herausgegeben und sich u. a. auch der Frage aufs neue wieder zugewendet, wie viel Gold und Silber heutzutage wohl die Industrie der Kulturstaaten alljährlich verbrauchen und dem Edelmetall- und Geldverkehr entziehen möge? Wir haben nicht nötig zu sagen, daß dieser Versuch neben den Strömungen der Edelmetalle in die verschiedenen Absatzgebiete einhergeht und ein Teil des von der Industrie verwendeten Edelmetalls aus altem Gold und Silber besteht. Dieser Teil ist aber weit geringer, als man meist annimmt.

Für das Jahr 1883 enthält eine Newyorker Tabelle folgende interessante Angaben über diesen Verbrauch von Gold und Silber:

	Gold Doll.	Silber Doll.	Totalsumme Doll.
Uhrgehäuse	3 598 308	1 845 599	5 443 907
Uhrketten	827 000	23 544	850 544
Zahnplomben	37 912	6 738	44 650
Federn	145 924	6 730	152 654
Instrumente	5 199	13 990	19 189
Blattgold	1 084 824	46 883	1 131 707
Tafelgeschirr	528 868	2 066 294	1 595 162
Brillen	215 428	23 782	239 210
Chemikalien	31 611	416 419	448 030
Edelmetall- und Uhrmachermaterial	79 927	8 331	78 558
Andere Gold- u. Silberwaren und Uhren	7 905 163	1 098 220	9 003 383
	14 459 464	5 556 530	20 015 994

Diese vom Münzdirektor Burchard stammende Übersicht bleibt aber, da ein großer Teil der Gefragten nicht geantwortet hat, hinter der Wirklichkeit zurück, die man, da im Fiskaljahre 1883/84 im ganzen 7969 Firmen angefragt wurden, von denen nur 5418 Antwort sendeten, vielleicht auf 25 Mill. annehmen darf. Die eine Thatsache aber kann als sicher angenommen werden, daß der Verbrauch von Edelmetallen durch die Industrie innerhalb der Vereinigten Staaten in rascher Zunahme begriffen ist, teils durch den schnell wachsenden Wohlstand, teils durch die staunenswert vorwärtsgehende Entwickelung der Industrie der Union. Das Material zu dem industriellen Verbrauch lieferten 4 875 587 Doll. Unionsmünzen, 7 137 661 Doll. Barren, 876 641 Doll. altes Metall, 194 400 Doll. fremde Münzen, 702 387 Doll. Goldsand, 672 688 Doll. Goldbrandt und Bleche. Ein ähnliches Verhältnis fand beim Silber statt.

In England sind die Angaben ungenau, weil die Stempelung der Edelmetallwaaren nur teilweise geschieht. Der Parlamentsausschuß von 1887 veranschlagt den Verbrauch jedenfalls viel zu niedrig, wenn er annimmt, daß alljährlich 600 000 Pfund Sterling Silber und bis 500 000 Pfund Sterling Gold zu industriellen Zwecken eingeschmolzen werden, denn Birmingham gab seinen Goldverbrauch pro Jahr allein auf 300 000 Unzen an. Nach ungefährer niedriger Schätzung dürfte das vereinigte Königreich 20 000 kg Gold und 90 000 kg Silber in den verschiedenen Gewerben verbrauchen, Frankreich ziemlich ebensoviel, die Schweiz 11 600 kg feines Gold (etwa 40 Mill. Franken), da hier die Gold- und Silberscheideanstalten zu bedeutender Ausdehnung gelangt sind und ausgedehnten Export haben.

Was nun unser Deutschland anlangt, so ist nach Soetbeer die industrielle Verwendung von Gold und Silber sehr beträchtlich aus Grund unseres bedeutenden Exports von Gold- und Silberwaren und von Goldpräparaten der verschiedensten Art. Genaue Angaben zu erlangen, ist schwer (laut der Bericht vom Pforzheimer Amtsbezirk), seitdem auch die feinere Schmuckware in den Bereich der dortigen Goldschmiede gezogen sei und zum Teil minderhaltig angefertig werde; Sachkundige nehmen aber den Verbrauch dieses Bezirks auf durchschnittlich 3500 kg Gold und ebensoviel Silber an, neuerdings auf 4000 kg bez. 7000 kg d. i. 11 280 000 Mk. Gold, 1 050 000 Mk. Silber, Hanau auf 3200 kg Gold (9 Mill. Mk.) und 1400 kg Silber (224 000 Mk.) Stuttgart und Umgegend (Gemünd, Schorndorf) auf etwa 1100 kg Gold und 6500 kg Feinsilber. Berlin wird man annähernd auf gegen 500 kg Gold und 12 500 kg Silber veranschlagen können, Hamburg und Bremen auf je 40 kg Gold und 3000 kg Silber, zwei Gold- und Silberwarenfabriken bei Bremen auf 10 500 kg Silber, Heilbronn verarbeitet durchschnittlich 9030 kg bez. 12 300 kg.

Den Zufluß von alten, zur Einschmelzung verkauften Gold- und Silbersachen pflegt man, wie erwähnt, überall bei weitem zu überschätzen, er schwankt zwischen 10 und 20%, den größten Teil an Material liefern die Goldmünzen und das Feingold aus den Scheideanstalten. Diese Anstalten — die bedeutendsten sind die Gold- und Silber-Scheideanstalt in Frankfurt a. M., die Norddeutsche Affinerieegesellschaft zu Hamburg und Sachse & Edinger in Berlin — sind mit dem gewachsenen Edelmetallhandel ein wichtiger Industriezweig geworden, der für das In- und Ausland die Feinmetalle an die Edelmetall verarbeitenden Gewerbe liefert. Solche Anstalten besitzen auch die Münzstätten zu München und

Stuttgart, sowie verschiedene Hüttenwerke. Die Frankfurter Anstalt brachte allein in den Handel:

1882	4 568 kg	Gold	181 260 kg	Silber
1883	5 058 „	„	211 590 „	„
1884	5 176 „	„	231 916 „	„

Die Hamburger u. Berliner Anstalt 2 400 „ „ 93 000 „ „ (ca.

Unter den Warenartikeln aus dem Verwendungsmaterial nimmt Blattgold und Golddraht einen bedeutenden Platz ein und steht für diesen Artikel Nürnberg und Umgegend obenan, wo annähernd 11—1200 kg Feingold und 10—12 000 kg Feinsilber verarbeitet werden. Gegen 80 % vom Golde kommen auf Blattgold, gegen 20% auf Draht und Porzellanfarben. Neben Nürnberg hat sich Dresden zu einer hohen Stufe der Blattgoldfabrikation emporgearbeitet; es bestehen dort 7 Goldschlägereien mit einem Feingoldverbrauch von ungefähr 280 kg. Erst in neuerer Zeit wird die Entwickelung der echten Blattgoldfabrikation beeinträchtigt durch die steigende Konkurrenz des unechten Blattgoldes. Die Ziffern des Verbrauchs von Edelmetallen zur Verarbeitung schwanken übrigens aus dem Grunde, weil beispielsweise in neuester Zeit viel „silgercht" angefertigter Schmuck aus Silber Mode geworden ist, ferner, daß beispielsweise sich der Goldverbrauch dadurch vermindert, daß 13½karätige Waren viel weniger als früher, dagegen 8- und 18karätige weit mehr verlangt werden. Im ganzen giebt es nach der Berufsstatistik in Deutschland in der Branche 5821 Chefs und geschäftsleitende Personen, 588 Büreaubeamte, 730 arbeiten zu Hause, 22 960 als Gehilfen im Geschäft, so daß 30 099 Personen ihren Erwerb dabei finden.

Nach diesen auf Berichten aus den Industriebezirken beruhenden Zahlen kommt man, wenn man noch die große Anzahl kleiner Goldschmiede hinzurechnet, ferner Gewerbe, wie Tapeten- und Rahmenfabriken, Vergolderei, Galvanisieranstalten 2c. 2c. berücksichtigt, auf ein Verbrauchsquantum für ganz Deutschland von 15—16 000 kg Gold. An Silber wird nach Annahme des Verfassers seit 25 Jahren in den kleineren Geschäften wenig verarbeitet, da die Verstecke von den größeren Fabriken in Bremen, Heilbronn 2c. geliefert werden, in Summa dürften alles in allem 110 000 kg Silber zur industriellen Verarbeitung in Deutschland kommen. Der größte Teil der Fabrikate geht nach dem Auslande. Die gesamte industrielle Edelmetallverwendung in den Kulturländern in Bruttogewicht nimmt Professor Soetbeer an wie folgt:

	Gold kg	Silber kg
Vereinigte Staaten	21 700	135 000
England	20 000	90 000
Frankreich	21 000	100 000
Deutschland	15 000	110 0 0
Schweiz	15 000	32 000
Belgien und Holland	3 200	30 000
Oesterreich-Ungarn	2 800	40 000
Italien	6 000	25 000
Rußland	3 000	40 000
Andere Kulturländer	2 300	50 000
Summa	110 000	652 000

(Aus: Wieck's Gewerbe-Ztg.)

Metalle auf billige Weise mit Platin zu überziehen.

Eiserne Gegenstände werden zunächst mit einer Mischung von borsaurem Blei, Kupferoxyd und Terpentinöl überzogen und einer Temperatur von 250 bis 330° C. ausgesetzt; der schmelzende Ueberzug breitet sich alsdann gleichmäßig auf dem Eisen, die Poren desselben durchdringend, aus. Will man dem Gegenstand eine glatte Oberfläche (emailartiges Aussehen) erteilen, so wird auf dem erwähnten Ueberzug noch ein zweiter, aus borsaurem Blei, Bleioxyd und Lavendelöl bestehend in gleicher Weise aufgetragen. Auf beide Ueberzüge läßt sich nun leicht eine gleichmäßig dünne Schicht Platin niederschlagen, wenn man mittelst eines Pinsels (oder bei kleineren Gegenständen auch durch Eintauchen) eine Lösung von trockenem Platinchlorid in Aether und ätherischen Oelen aufträgt und die Flüssigkeit bei einer 200° C nicht übersteigenden Temperatur verdampft; es schreibt sich sein zertheiltes Platin aus, welches fest an der Oberfläche haftet. Waren die Gegenstände nur mit dem ersten Emailüberzug versehen, so besitzt das niedergeschlagene Platin eine matte Farbe. Eine derartige Behandlung genügt, wenn der Ueberzug lediglich die Sicherstellung vom Gegenständen des Gebrauchs gegen Abnützung und Zerstörung bezweckt. Sollen jedoch gleichzeitig dekorative Effekte erzielt werden, so empfiehlt es sich, die zu verplatinierenden Gegenstände zuvor mit beiden erwähnten Emailüberzügen zu versehen. Die vielseitige Verwendbarkeit dieses Verfahrens, die Billigkeit desselben (die Kosten dürfen nicht mehr als 1/10 von denen der Vernickluug betragen) und die große Widerstandsfähigkeit des Ueberzuges empfehlen dieses Verplatinierungsverfahren insbesondre der Großindustrie.

(Deutsche Industrie-Zeitung.)

Verhinderung von Terpentinausschwitzungen aus Tannenholz.

Um Terpentinausschwitzungen aus angestrichenem Tannenholz zu verhindern, empfiehlt die „Deutsche Tischler-Zeitung", die Knoten im Holz vor dem Anstrich mit einer Mischung von gleichen Teilen gelöschtem Kalk und Mennig, welche mit Wasser zu einem steifen Brei angerührt sind, zu bestreichen. Beim Trocknen der Masse zieht das Terpentin in dieselbe hinein, wie Oel, welches man mittelst Pfeifenerde aus einem Stubenofen entfernt. Bei mehrfacher Wiederholung dieses Verfahrens soll ein Ausschwitzen von Terpentin nach dem Anstrich gänzlich verhindert werden können. — Zur Erreichung desselben Zweckes wurde der „Badischen Gewerbezeitung" von J. Werner in Mannheim vor einiger Zeit das folgende Mittel empfohlen: Man überstreicht die betreffenden Stellen oder noch besser die ganze Fläche mit einer Schellacklösung (1 Teil Schellack auf 4 Tle. starken Spiritus) und giebt dann als ersten oder Grundieranstrich, den man sonst gewöhnlich fett hält, einen sehr mageren, wenig Oel enthaltenden matten Schleifgrund, den man vollkommen erhärten lassen muß, bevor man alsdann die weiteren Anstriche folgen läßt. Was die Theorie des letzteren Verfahrens anlangt, so beruht seine Wirkung ohne Zweifel auf der Unlöslichkeit des Schellacks in Terpentin. Fette werden von letzterem gelöst, Oelfarbe, direkt auf Holz liegend, wird deshalb von dem darunter befindlichen Terpentin in der Wärme allmählich erweicht und aufgestoßen, worauf das Harz weiter überquellen kann; eine nicht lösliche Zwischenschicht muß diesem Vorgang vorbeugen.

(Gewerbebl. aus Württemberg.)

Preisausschreiben für Kunstschmiedearbeiten.

Von Seiten des Vorstandes des Badischen Kunstgewerbevereins ist ein Preisausschreiben für Schmiedearbeiten veröffentlicht, aus welchem wir folgende Bestimmungen hier mitteilen.

1. Um ein Übersichtsbild der Leistungsfähigkeit unserer heutigen Kunstschlosserei zu geben und damit anregend auf die letztere selbst einzuwirken, wird der Badische Kunstgewerbeverein eine Preisbewerbung für ausgeführte Gegenstände in Schmiedeeisen veranstalten. 2. Zu diesem Zwecke ergeht hiermit die Einladung zur Beteiligung an sämmtliche Kunstschlosser und Kunstschmiede Deutschlands. 3. Als zur Bewerbung geeignet werden solche Arbeiten erachtet, welche sich sowohl durch ihre Bestimmung als die Art ihrer Ausstattung als kunstgewerblich bezeichnen lassen und die bezüglich ihre Größenverhältnisse über ein bestimmtes Maß nicht hinausgehen. Bezüglich größerer Gegenstände ist eine besondere Berücksichtigung erforderlich. Beispielsweise seien genannt: Wandarme, Aushängeschilder, Kandelaber, Leuchter und Laternen, Blumen- und Äpptsche, Eisenschirme, Füllungsgitter, Beschläge, Geländerteile, so wie hervorragende Einzelheiten größerer Gegenstände überhaupt. Die Beigabe der Originalentwürfe und Werkzeichnungen, nach denen die Gegenstände gearbeitet sind, ist erwünscht. 4. Als Bewerber sollen die eigentlichen Verfertiger der Arbeiten auftreten, oder die Meister, aus deren Werkstätte die Arbeiten hervorgegangen sind, und nicht etwa Auftraggeber oder Wiederverkäufer. 5. Für diejenigen 4 Arbeiten, welche als die technisch und künstlerisch vollendetsten betrachtet werden und welche nicht in der Grundidee des Entwurfes verfehlt sind oder auf eine bloße künstlerische Spielerei hinauslaufen, sollen 4 Geldpreise im Betrage von 100, 300, 200 und 100 Mark gewährt werden, die unter allen Umständen zur Verteilung kommen. (Es muß hierbei dem Ermessen der Preisrichter anheimgestellt werden, die Preise nötigenfalls auch in anderer als der vorgeschriebenen Weise zu verteilen.) Weitere hervorragende Arbeiten sollen durch Ehrendiplome ausgezeichnet werden. Die prämierten Gegenstände bleiben Eigentum der Bewerber.

7. Die Anmeldung der Gegenstände soll bis längstens 1. April, die Einsendung derselben bis 1. Juni 1887 erfolgen. Für die erstere stellt der Vorstand des Vereins besondere Anmeldebogen zur Verfügung. 8. Die Einsendung der Gegenstände nach Karlsruhe hat auf Kosten der Bewerber zu erfolgen; die Rückfracht bezahlt der Verein. 9. Die eingesandten Arbeiten werden, soweit sie nicht etwa unter der Grenze des Mittelmäßigen bleiben, öffentlich ausgestellt, und zwar mindestens während des Monats Juli, längstens aber auf die Dauer der Monate Juli, August und September. 10. Diejenigen Gegenstände, welche verkäuflich sind, müssen als solche im Anmeldebogen unter bestimmter Angabe des Preises verzeichnet werden. Die Vermittelung einiger Verkäufe besorgt der Verein unentgeltlich. 12. Der Badische Kunstgewerbeverein behält sich vor, die eingegangenen Arbeiten sowohl einzeln als in einer Gesammtpublikation ohne Entgelt an die Bewerber veröffentlichen zu dürfen.

Redakteur: Dr. O. Keßler, Breslau.

Im Selbstverlage des Gewerbe-Vereins. In Kommission bei E. Morgenstern in Breslau. Druck: [illegible]